

Vaterland gelangten, darüber hat man gar keine Nachricht. Jedenfalls geschah es eine Reihe von Jahrhunderten vor Christi Geburt. Am meisten hat uns von den alten Deutschen der römische Schriftsteller Tacitus erzählt, welcher ungefähr 120 nach Chr. gestorben ist. Er stellte dieselben in ihrer Unverdorbenheit und urwüchsigen Kraft seinen entsittlichten und verweichlichten Landsleuten zugleich als Muster und als den gefährlichsten Feind vor die Augen. Sie waren viel größer als die Römer, hatten rothgelbes Haar und wildblickende blaue Augen. Ihre Waffen waren weit schlechter als diejenigen der Römer, aber trotzdem machten sie sich mit denselben sehr furchtbar. Ihre Wurfspeie schleuderten sie in eine erstaunliche Ferne. Wenn sie in die Schlacht zogen, stimmten sie einen rauhen Kriegsgefang an, zu dessen Verstärkung sie noch den Schild vor den Mund zu halten pflegten. Erklang nun ihr Gesang recht gewaltig, so hofften sie auf Sieg, war er minder stark, so fürchteten sie, geschlagen zu werden. Die Leichen der Ihrigen suchten sie, selbst wenn die Sache für sie schlecht stand, in Sicherheit zu bringen. Feigheit im Kampfe galt als unauslöschliche Schande; und Mancher, der sie auf sich geladen hatte, machte ihr durch den Strick ein Ende. Die Chatten, welche die späteren Hessen sein sollen, hatten sogar die Sitte, daß ihre Jünglinge sich nicht eher Bart und Haar abschneiden ließen, als bis sie sich durch Tödtung eines Feindes dieser Verschönerung ihres Aussehens würdig gemacht hatten; manche von ihnen trugen bis dahin überdies freiwillig einen als Fessel betrachteten eisernen Fingerring. In ihrer unbezwinglichen Kriegslust kehrten die Stämme ihre Waffen viel häufiger gegen einander als gegen ihre auswärtigen Feinde, wodurch der römische Erzähler zu der Aeußerung veranlaßt wird: „Das ist das Einzige, was unserm geschwächten Reiche noch eine längere Dauer verleihen kann, diese Zwietracht unter unsern Feinden.“

Gegen Hunger und Kälte waren die alten Deutschen abgehärtet, aber Hitze und Durst auszuhalten, fiel ihnen schwer. Sie hatten auch in ihrer Heimath wenig Gelegenheit, sich in der Ertragung dieser beiden Dinge zu üben, da das Land von schattigen Wäldern bedeckt und so sehr mit Wasser versehen war, daß dasselbe an vielen Orten weit ausgedehnte Sümpfe bildete. Andauernde körperliche Anstrengung war ihnen ebenfalls unbekannt, weshalb sie beim Ansturm zwar eine große Kraft entwickelten, während der Fortsetzung des Kampfes jedoch nicht selten den zäheren und kriegskundigeren Römern erlagen, besonders aber in Herstellung von Befestigungen diesen nie gleichkamen. Strenge Sittlichkeit herrschte unter ihnen; die Frau galt ihnen als etwas Heiliges, und oft genossen weis-sagende Frauen im weiten Umkreise eine hohe Verehrung. Wollte man sich der Treue eines Stammes recht fest versichern, so forderte man Jungfrauen als Geiseln statt der Jünglinge. Bei der Eheschließung beschenkten sich Mann und Frau